

▪ HEINRICH ERSINGER ▪

1456 Landrichter von Vilsbiburg

Eine Stifterdarstellung auf dem Sebastianifresko in der Pfarrkirche

Im Inneren der Vilsbiburger Pfarrkirche befindet sich an der nördlichen Wand im Presbyterium ein 3,60x2,90 Meter großes spätgotisches Fresko, mit der Marterdarstellung des hl. Sebastian. Am linken Rand (Draufsicht) wird der Stifter dargestellt - Ritter Heinrich Ersinger in voller Rüstung; - dabei ist auch die Wappendarstellung des adeligen Stammes der Ersinger zu Dorfacker und Berg.

Auf dem Wandfresko im Chor der Pfarrkirche Vilsbiburg steht auf der linken Seite die Jahreszahl 1446 unterhalb des betenden Ritters und Stifters. Auf dessen Wappenschild befindet sich ein Storchen- oder Kranichkopf mit Hals und Brust, aus einer Krone herauswachsend. Der Ritter wird im Kirchenführer der Pfarrkirche auf Seite 10 fälschlich *Heinrich Eyboger* genannt.

Anhand von Nachforschungen in der Adelsgenealogie, den örtlichen Amtsträgern zu dieser Zeit und den Wappendarstellungen kristallisierte sich der Vilsbiburger Pfleger und Landrichter **Heinrich Ersinger** zu Dorfacker und Berg als dargestellte Stifterperson heraus.

„Führten im schwarzen Schild einen weißen Storchenkopf und Hals, den Schnabel rot in einer gelben Krone, auf dem Helm auch so, die Helmdecke ist schwarz und weiß“.

So beginnt der Freisinger Hofkammerdirektor Joh. Mich. Wilhelm von Prey seine genealogischen Arbeiten zur Adelsbeschreibung der Ersinger zu Dorfacker und Perg.¹

Für Vilsbiburg ist diese Stammeslinie besonders interessant, da sich der Adelige Heinrich Ersinger mit dem Fresko in der Pfarrkirche, ein Denkmal gesetzt hat. Bei den bis jetzt vorgefundenen Aufzeichnungen zur Vilsbiburger Geschichte ist Heinrich Ersinger nicht erwähnt. Dr. F. Markmiller hat dem Ritter auf dem Wandfresko, in der Beschreibung des Vilsbiburger Kirchenführers, den Namen „Heinrich Eyboger“ gegeben.²

Siebmacher's Wappenbuch Bd. 22, Teil 2, Tafel 24

ARESINGER.



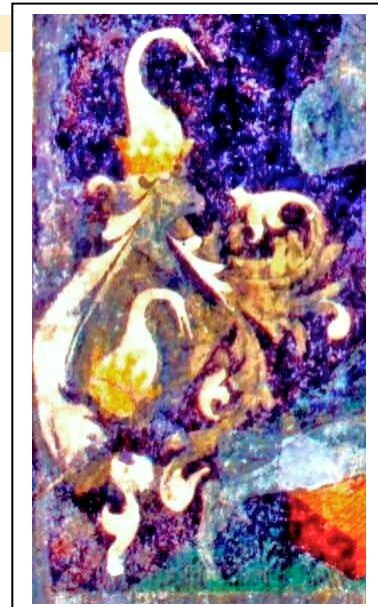
Wappenkunde - Genealogie

Die Nachforschungen zum Adelsgeschlecht der Ersinger erweist sich als schwierig, da viele einzelne Stammeslinien und Wappen vorhanden sind:

Aeresinger zu Türkenfeld; zu Pestacker; Ersinger zu Gräfin; Aresinger zu Landshut; Ersinger zu Weil. Erst bei den Ersinger zu Dorfacker und Berg wird mit der Wappendarstellung die genealogische Übereinstimmung und der Bezug zur Freskodarstellung hergestellt.

Zu Füßen des knienden Ritters Heinrich Ersinger befindet sich sein Stammwappen.

Auf schwarzem Schildgrund eine fünfzackige Krone, aus der die Brust, der Hals und ein Storchen- oder Kranichkopf mit rotem Schnabel herauswachsen. Darüber ein Turnier- oder Stechhelm, als Zeichen des niederen Adels. Auf dem Helm, wieder eine Krone, daraus erheben sich Storchenbrust, Hals und Kopf mit Schnabel.



¹ von Prey, Joh. Michael Wilhelm: Bayerische Adelsbeschreibung, Freising 1740; Bayerische Staatsbibliothek München (BSB), Signatur Cgm 2290, Genealogische Arbeiten zur Adelsbeschreibung der *Ersinger* zu Dorfacker und Perg, Bd. 7, S. 129 b bis 137 b, MF 16289.

² Markmiller, Fritz: Stadtpfarrkirche Vilsbiburg mit Filial- und Nebenkirchen; Schnell Kunstführer, Nr. 1652, 1. Auflage 1987.

Die Helmdarstellung auf Wappen und Grabsteinen war strengen heraldischen Regeln unterworfen. Patrizier und niederer Adel hatten einen Stechhelm. Der Turnier- und höhere Adel führte den Spangenhelm.

Eresinger zu Dorfacker, Landstand um 1490, Wappen: Storch wachsend aus einer Krone. Wappengenossen: Schönpichler (Die Bayerischen Landstände 1313/40-1807, von Heinz Lieberich, 1990, Seite 80 - Eresinger 1450-1500). In J. Siebmachers großen Wappenbuch, Band 22, Teil 2, Seite 28 befinden sich drei Geschlechter der „Aresinger“. Mit dabei auch die Aresinger (Eresinger) mit dem Storch im Wappen.

„Aus diesem Geschlecht Altbayerns hat Heinrich, gestorben 1456 [?], sein Gedächtnis zu Vilsbiburg. Sie sind Stammverwandte der Schönbichler. Wappen: ein Storchenhals in einer heidnischen Krone, dasselbe auf dem Helm.“

Der früheste Hinweis auf das Fresko in der Pfarrkirche Vilsbiburg und den Stifter Heinrich Ersinger wird schon vor über 400 Jahren bei **Wiguläus Hundt's** bayerischer Stammesbeschreibung aus dem Jahre 1585, Seite 216 gegeben:

„Zu Biburg an der Vils in der Pfarrkürchen finde ich ann der Wandt ain gedachtnus von Hainrich Ersinger, Anno 1456.“ Weiters berichtet er über einen Stephan Ersinger, Leutholdt des Stephans Bruder, Friedrich Griesstetter seinen Schwager und seinen Vetter Christoph Schönbichl, der auch den Storchenkopf im Wappen führt.

Nach der Adelsbeschreibung des **Wilhelm von Prey**, über die Ersinger zu Dorfacker und Berg, ist der Vilsbiburger Freskostifter Heinrich Ersinger mit Magdalena Puckbeckh, aus dem Adelsgeschlecht der Puchbeckh von Binabiburg verheiratet. „Heinrich ist Pfleger und Landrichter in Vilsbiburg“ so berichtet er, und „...hat alldorten in der Pfarrkirchen an der Wandt ain Gedächtnis von ihm mit Datum 1456, ain weisser Storchenkopf und Hals in einer Krone, ein Wapenschild ebenso auf dem Helm“.

• Heinrich Ersinger

Nach Wilhelm von Prey sollen die Ersinger vom Dorf Ersing bei Neumarkt St. Veit herkommen. Das Gut hatte ein Ruprecht Ersinger im Jahre 1368 in Besitz. Aber auch Eresing bei Landsberg könnte in Frage kommen. Ein Leopold Ersinger ist schon 1346 Richter in Kranzberg bei Freising/Allershausen und sein Bruder Heinrich sitzt 1370 in Dorfacker und Berg, westlich von Freising im Gericht Kranzberg.

Vielleicht sollte es hier gestattet sein, in der Ersinger-Genealogie etwas weiter auszuholen, da schon um 1400 eine Verbindung zu Vilsbiburg mit dem Adel bestand:

Leopold Ersinger zu Dorfacker heiratete 1407 eine Griesstetterin, eine Tochter des Peter Griesstetter. Peter war 1390 Küchenmeister der Herzöge in Landshut. Stephan Griesstetter, ein Bruder von Peter, heiratete 1404 Affra Hackh von Haarbach bei Vilsbiburg. Die beiden Griesstetter liegen in der Kärglkapelle des Klosters Seligenthal in Landshut begraben. Zwei schöne Grabmäler der Griesstetter befinden sich im Südportal der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Eine weitere Ersinger-Verbindung bestand mit Heinrich Hohenthanner zu Hohenthann, dessen Nachkommen in Vilsbiburg immer wieder das Pfleger- und Landrichteramt in den Jahren 1450 bis 1494 innehatten. Heinrich Hohenthanner heiratete ca. 1371 eine Leberskirchnerin (Leberskirchen bei Vilsbiburg). Der Sohn Konrad heiratete ca. 1400 Amalia Ersinger von Dorfacker, beide liegen im Kloster Neumarkt St. Veit begraben. Die Adeligen von Leberskirchen saßen in Gerzen, Lichtenhaag und Johannesbrunn. Sie waren wiederum mit den Seemann zu Mangern bei Gerzen verheiratet. Hans Seemann von Mangern hatte 1436 Anna Ersinger von Dorfacker geehelicht. So finden wir die Ersinger zu Dorfacker bei vielen Verheiratungen des niederen Adels auch in unserer Gegend wieder.

Der Ritter Hans Seemann zu Mangern (bei Gerzen), des Wilhelm Seemann und der Magdalena Trennbecken zu Gangkofen Sohn heiratet 1446 Anna Ersinger.

Die Eltern des Vilsbiburger Pfarrkirchen-Freskostifters Heinrich Ersinger, waren Leopold (Leutold oder Lewpolt - je nach Schreibweise) Ersinger von Berg († 1447). Er war mit einer Griesstetterin (eine Schwester von Friedrich Griesstetter) 1407 verheiratet, und saß an der Landschranne von Kranzberg bei Freising.

Anna Ersinger, die Schwester von Heinrich heiratete 1436 Hans Seemann von Mangern bei Gerzen. Die Schwester Barbara war 1426 mit dem Adeligen Auer von Herrnkirchen; die Schwestern Amalie 1456 mit Friedrich Höchstetter; Martha 1450 mit einem Edlbeck von Schönaun (LKr. Rottal/Inn) und Wandula 1442 mit Wolfgang Freyer von Grünenau, verheiratet. Heinrichs Brüder waren Georg und Wilhelm. Heinrich und Georg, die Ersinger Brüder stifteten eine

Frühmesse im Dom von Freising und werden in den Stiftsurkunden 1458 genannt; Heinrich noch im Jahre 1469.

Georg Ersinger, der mit einer Margarete von Dorfbach um 1410 verheiratet war, ist um diese Zeit Pfleger in Wolfratshausen. Er wird in der Kanzlei Herzog Ludwigs am 2. Oktober 1462, als Richter und Kastner von Reisbach mit einem Schuldbrief des Herzogs an ihn, mit 100 fl. (Gulden) genannt.

Nach den Domkapitelurkunden von Freising war Heinrich Ersinger Landrichter und Pfleger von Vilsbiburg „...aldorten an der Wandt steht ein Gedächtnis (Fresko) von ihm, Anno 1456, ein weißer Storchen Kopf und Hals in einer Krone in schwarzem Schild, so auch auf dem Helm“.

- Die Verbindung zu Binabiburg

Heinrich Ersingers Ehefrau Magdalena, die er 1455 ehelichte, war die Tochter des Ritter Alban Puchbeckh von Binabiburg und seiner Frau Felicitas Trauner (von Adelstetten), deren schönes Marmorgrabmal sich in der Pfarrkirche von Binabiburg befindet. Ebenso das weiß-schwarz geteilte Familienwappen der Puchbeckh, mit der gelben Rose in der Mitte, auf einem Schlußstein im Chor von St. Johannes in Binabiburg. Das große Ritter-Reliefgrabmal mit Umschrift und den Familienwappen steht im Langhaus an der Südwand. (Siehe Bericht Vilsbiburger Zeitung 15. Juni 1995).

Magdalena Puchbeckh's Bruder Ludwig war 1449 Richter im Kloster Baumburg. Er hatte sich durch die Ehe mit einer Azingerin 1452 den Sitz Wassing bei Frontenhausen erheiratet. Bruder Gabein verkaufte 1486 die halbe Hofmark Binabiburg. Bruder Egidi war 1441 mit Margaretha Pfäffinger zu Drächsleinsried verheiratet. Sie sind in der Kirche Binabiburg begraben. Hans Puchbeckh ist ein weiterer Bruder der Magdalena.

Aus der Adelsbeschreibung der Wilhelm von Prey geht hervor, dass Heinrich Ersinger und seine Frau Magdalena, geb. Puchbeckh die Kinder Andreas und Margaretha hatten. Margaretha, Heinrichs Tochter heiratete Georg Schaffhauser 1478, sie hatten die Kinder Michael und Agnes. Andreas heiratete 1476 eine Lämbling von Ränertshausen und sie hatten die Kinder Margaretha, Wolfgang und Warmund..

Das Stambegräbnis der Ersinger

Wann nun Heinrich Ersinger und seine Frau Magdalena (geb. Puchbeckh) gestorben, und wo sie begraben sind, geht aus den archivalen Unterlagen nicht hervor. In der Pfarrkirche St. Quirin in Kranzberg bei Freising ist das Stambegräbnis der Ersinger von Dorfacker und Berg. An der linken Wand im Presbyterium steht das Familienepitaph der Ersinger. Oben im Schriftblock steht in gotischen Minuskeln geschrieben:

„Im Jahre 1414 starb Heinrich Ersinger; im Jahre 1447 starb Leutold Ersinger; 1473 starb Heinrich Ersinger; 1491 starb Wilhelm Ersinger“, darunter das Familienwappen mit Helm der Ersinger zu Dorfacker und Berg, ein aus einer Krone aufsteigender Storchenhals mit Kopf.

Das Epitaph ist aus Rotmarmor gefertigt und hat die Größe von 162x65 cm, (Chronik der Pfarrei Kranzberg 2000, Seite 107ff).

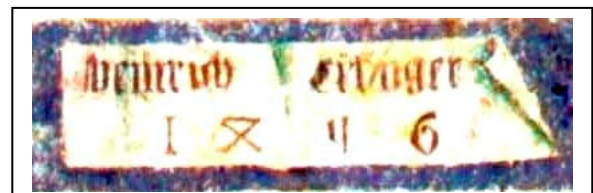
Beatrix Ettelt-Schönwald berichtet in „Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450-1479)“: Heinrich Ersinger (Aresinger) ist Richter beim Gericht in Vilsbiburg im Jahre 1454. Da das Pfleger- und Richteramt in nur jährlichen Abständen vom Herzog vergeben wurde, wird im Jahre 1455 Kaspar Rädtkofer zu Angerbach, als herzoglicher Pfleger und Landrichter zu Vilsbiburg genannt. Dann folgt wieder Heinrich Ersinger. Im Jahre 1464 folgt Hans Peuscher, 1469 Heinrich Hohenhanner.

Der Pfleger ist der eigentliche Vorsteher im Gerichtsbezirk. Ihm obliegen die militärischen Aufgaben und er hat polizeiliche und verwaltungsmäßige Aufgaben zu erfüllen. Der Landrichter versieht die rein *Höheren* richterlichen Aufgaben und vertritt den Pfleger.

Am 26. April 1462 erfolgt die Erfassung der Räte, die zur Landschaft von Herzog Ludwig des Reichen von Landshut gehören. Darunter sind, um nur einige zu nennen: Thezeres und Wilhelm Fraunhofer von Alt/Neufraunhofen, Tybolt Reickher - Stadtrichter und Rentmeister in Landshut, er hatte den Sitz Aich (Gde. Bodenkirchen). Jobst Herberger von Schloß Eggkofen, Christoph Hackh von Haarbach, Ulrich Leberskircher von Lichtenhaag und Brunn und auch der Rat des Herzogs, Richter von Vilsbiburg - Heinrich Ersinger.

1446 oder 1456?

Die Wirkungszeit der Ersinger in Vilsbiburg war nur eine Kurze. Die Jahreszahl von 1446 auf dem Fresko in der Pfarrkirche Vilsbiburg, unterhalb von Heinrich Ersinger begegnet uns in den archivalen Unterlagen bis jetzt nicht.



Genannt wird das Jahr 1456, das aber auch bei J. Siebmacher, mit seinem Todesjahr in Verbindung gebracht wird, obwohl wir Heinrich in den Urkunden noch 1469 lesen. Nach dem Epitaph, in der Pfarrkirche von Kranzberg, verstarb Heinrich Ersinger im Jahre 1473. Die Gemeinde Kranzberg bei Freising/Allershausen hat das Ersinger „Storchenwappen“ als Gemeindewappen übernommen und als Wahrzeichen des Ortes war lange Zeit ein Storchennest auf dem Satteldach des Pfarrkirchenturmes angebracht.

Das Fresko in der Vilsbiburger Pfarrkirche

Im vollen Harnisch ist der Ritter *Heinrich Ersinger* dargestellt. An der rechten Seite trägt er einen Dolch. Links von ihm das Wappen der *Ersinger von Dorfacker*: Auf dem schwarzen Wappenschild ist eine goldene Krone mit 5 Zacken, woraus die weiße Brust, Hals und Kopf eines Storches hervorkommen. Das Schild krönt ein Stechhelm mit goldener Krone. Aus der Krone kommen wieder Storchbrust, Hals und Kopf hervor. Über dem Stifter ist ein nicht mehr vollständiges Spruchband mit einer Inschrift lesbar, etwa lautend: „...ora pro nobis sancte martyr d.. sebastiane“.

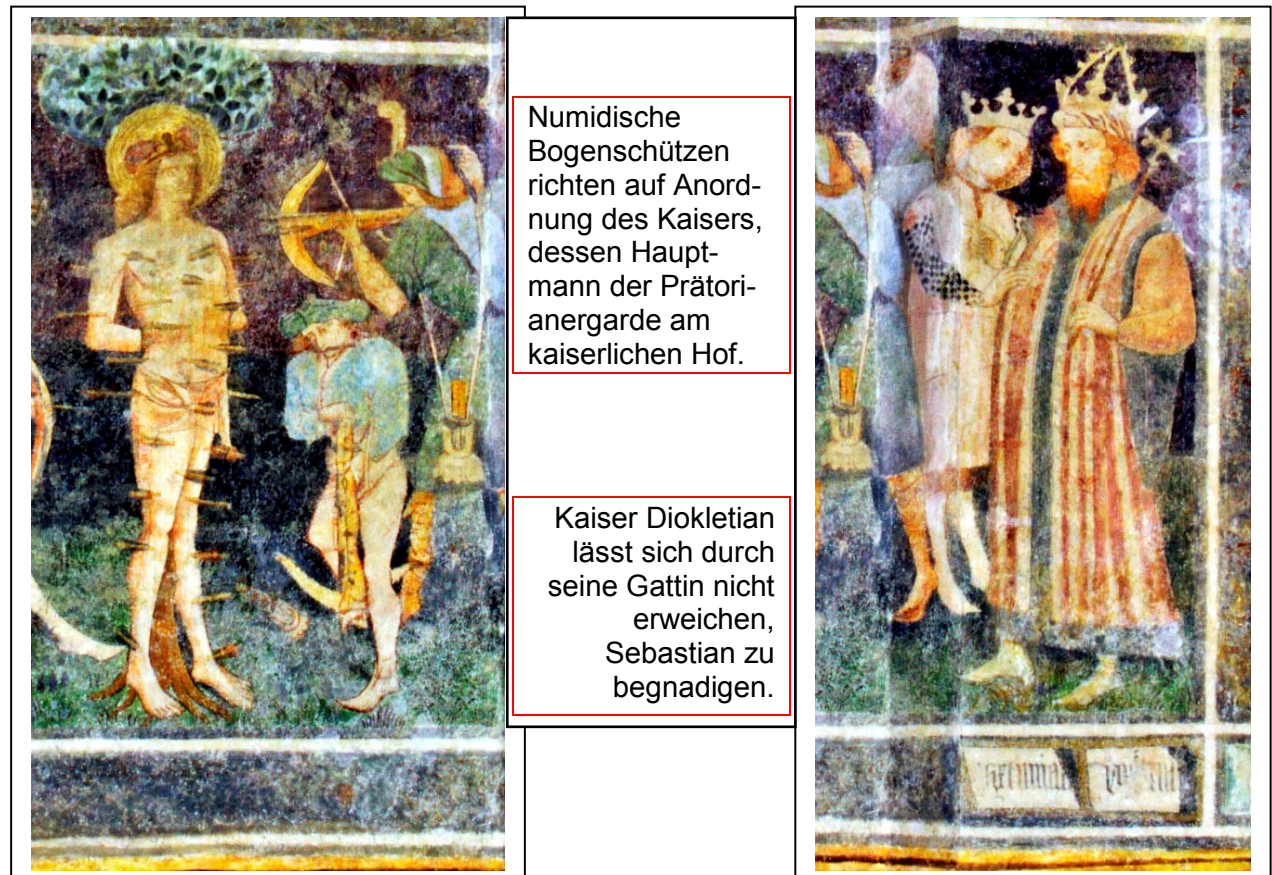
Übersetzt: „bitte für uns hl. Märtyrer Sebastian“. Bei näherer Betrachtung fallen die ruhigen, flehenden und markanten Gesichtszüge des Ritters *Heinrich* auf. Rechts oben neben dem Stifter erscheint schemenhaft, fast nicht erkannt, eine weibliche Person. Ist es die verstorbene Ehefrau *Magdalena*?

Sebastiani-Fresko in der Pfarrkirche Vilsbiburg im Chor

Das Fresko bringt bei näherer Betrachtung die Glorifikation und das inbrünstige Flehen des Stifters *Heinrich Ersinger*, für eine qualvolle Erlösung durch den Tod des von Pfeilen durchbohrten hl. Sebastian, die gierigen Gesichter der Schergen und das mitleidige nichts tun können von Kaiser *Diokletian* zum Ausdruck.



Auf dem Fresko sind drei numidische Bogenschützen dargestellt, die mit Pfeilen auf den Märtyrer schießen; ein Scherge spannt seine Armbrust. Die Gesichter sind angespannt und kampflustig. Rechts im Bild findet sich die Darstellung von Kaiser Diokletian: Sebastian war Hauptmann der Prätorianergarde am kaiserlichen Hof. Er verheimlichte am Hof seinen christlichen Glauben, aber seine Stellung erlaubte ihm, seinen christlichen Glaubensgenossen in den Gefängnissen Roms beizustehen.³



Der Gesichtsausdruck von Sebastian verrät mit Erhabenheit, doch im Sinne des verursachten Martyriums und des Schmerzes, herrschaftliche Haltung. Das gut stilisierte Gesicht der Herrschaft hofft auf die Heiltumsverehrung im Kampf gegen Krankheit, insbesondere die Pest und eine erlösende Sterbestunde. Die rechte Hand zeigt auf den Märtyrer Sebastian und die ganze Szenerie.

Aufrecht und stolz an einen Baum gebunden, von vielen Pfeilen durchbohrt, steht der hl. Sebastian mit Glorienschein als Patron der Sterbenden.

Restaurierung des Freskos

Nach den Vilsbiburger Pfarrkirchenrechnungen von 1948 wurde der Gangkofener Kirchenmaler Karl Schluttenhofer bei der Restaurierung der Pfarrkirche mit den Malerarbeiten beauftragt. Er entdeckte mit seinem bei ihm beschäftigten Schwager Paul Denk, nach dem Abschaben der alten Wandfarbe das große spätgotische Wandfresko.

War es zu damaliger Zeit normal, ein beschädigtes Fresko so zu überarbeiten, dass es wie neu auszusehen hatte, so hat sich die Überarbeitungsweise heute dahin geändert, dass ein entdecktes beschädigtes Fresko, so wie es vorgefunden - gefestigt und konserviert wird.

Die Restaurierung und Überarbeitung des Freskos wurde im November/Dezember 1951 durch den Restaurateur Walter Scherdemandel für 550 DM ausgeführt. Er hat das Fresko am unteren rechten Bildeck mit seinem Namen signiert „rest. W. Scherdemandel 1951“.

Aus den Kirchenrechnungen geht hervor, dass der Oberamtsrichter Jacob Bettinger (Vilsbiburg - Kreuzweg) den Betrag für die Instandsetzung des Freskos am 3. März 1952 gestiftet hat.

Die genannte Jahreszahl 1456, in den Adelsbeschreibungen des Dr. W. Hundt, Wilhelm von Prey und J. Siebmacher differiert um 10 Jahre, da auf dem Fresko in der Pfarrkirche, die Jah-

³ www.heiligenlexikon.de: Das Martyrium von Sebastian in Rom wurde erstmals 354 bezeugt und als Ort der Bestattung das Coemeterium ad Catacumbas an der Via Appia genannt - heute die Katakomben des Sebastian -, wo eine Zeit lang auch Petrus und Paulus verehrt wurden.

reszahl 1446, auf dem Schriftband unterhalb des dargestellten Heinrich Ersingers, leicht erkennbar ist, die aber in den archivalen Unterlagen nicht zu finden ist.

Beachtenswert auf dem Fresko ist der Nachname – Ersinger - und die Jahreszahl 1446.

Die Tausender- und Hunderterstelle, mit den Ziffern 1 und 4 (die 4 ist ein X mit aufgesetztem Querstrich = eine halbe 8) sind in Ziffern aufgemalt, die in gotischer Zeit gebräuchlich sind; dagegen die Zehner- und Einerstelle mit den Ziffern 4 und 6 sind in arabischen Ziffern dargestellt.

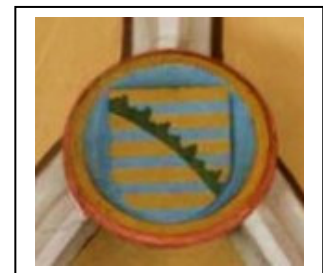


Des Weiteren ist der Vorname Heinrich richtig genannt und gut leserlich, der im Kirchenführer genannte Nachname „Eyboger“ aber falsch und auf dem Fresko auch nicht als „Eyboger“ oder „Ersinger“ zu enträtseln.

Der Restaurateur Walter Scherdmandel und die Verantwortlichen für die Wiederherstellung des Freskos hatten 1951 sicherlich ein Problem, den richtigen Nachnamen und die richtige Jahreszahl zu finden. Anzunehmen wäre, daß die rechte Seite des Schriftbandes, nicht mehr gut leserlich war und der Nachname und die letzten zwei Stellen der Jahreszahl, nur vermutet wurden. Somit wäre auch die um zehn Jahre abweichende Jahreszahl von 1446 und 1456 zu erklären. Das in den Adelsbeschreibungen genannte Jahr 1456 dürfte seine Richtigkeit haben und – Ersinger - ist der richtige Nachname des Freskostifters.

Das Jahr 1456 fällt in die Regierungszeit von Herzog Ludwig IX. (1450-1479) und seiner Frau Amalie von Sachsen.

Das Wappen von Sachsen im Chor-Gewölbe der Vilsbiburger Pfarrkirche.



Heinrich Ersinger war 1456 Pfleger und Landrichter in Vilsbiburg.

Sein Andenken, - ein schönes großes lebendiges Fresko in der Pfarrkirche mit der Darstellung des Edlen Ritters in Rüstung mit dem Storchenkopf im Wappen, der Marter des hl. Sebastian und der Darstellung Kaiser Diokletians mit Gattin, lässt uns eintauchen in die frühesten Jahre der Verehrung des hl. Sebastian, dem Patron für die Erkrankungen an Pest und dem plötzlichen Tode, - in der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Das Fresko bringt bei näherer Betrachtung die Glorifikation und das inbrünstige Flehen des Stifters Heinrich Ersinger, für eine qualvolle Erlösung durch den Tode des von Pfeilen durchbohrten Soldaten Sebastian, die gierigen Gesichter der Schergen, und das mitleidige „nichts tun können“ von Kaiser Diokletian⁴ zum Ausdruck.

Peter Käser, 08.2020

⁴ Wikipedia: **Diokletian** (eigentlich *Diocles*, altgriechisch Διοκλῆς; vollständiger Name Gaius Aurelius Valerius Diocletianus; *zwischen 236 und 245 in Dalmatia; † um 312 in Spalatum) war von 284 bis 305 römischer Kaiser. Mit seiner Thronbesteigung beginnt die Diokletianische Ära.

Diokletian hatte sich in der Armee bis zum Befehlshaber der Gardeeinheit *protectores domestici* (der kaiserlichen Leibgarde) hochgedient, als man ihn am 20. November 284 in Nikomedia zum römischen Kaiser ausrief, nachdem Kaiser Numerian auf rätselhafte Weise den Tod gefunden hatte. Er änderte daraufhin seinen Namen in *Gaius Aurelius Valerius Diocletianus*.

Am 23. Februar 303 leitete Diokletian in der neuen Reichshauptstadt Nikomedeia in Kleinasien die letzte und brutalste Welle der römischen Christenverfolgung durch die Verkündung eines Verfolgungsediktes ein. Die Christenverfolgung war wohl vor allem der politischen Theologie der Tetrarchie geschuldet: Nach traditioneller römischer Ansicht waren Staat und Religion nicht zu trennen. Ein Ausschließlichkeitsanspruch wie im Christentum wurde demnach nicht akzeptiert.

Die Verfolgung, die von den einzelnen Kaisern unterschiedlich intensiv betrieben wurde (im Westen weniger hart als im Osten), währte bis 311 und endete mit der Anerkennung des Christentums, als sich zeigte, dass sich dieses nicht ausschalten ließ.

Dass man 308 seine Hilfe suchte, verdeutlicht, dass Diokletian auch nach 305 höchstes Ansehen (*autoritas*) genoss. Augenscheinlich beanspruchte er auch weiterhin die Insignien eines Kaisers. Er verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in einem riesigen Palast, den er in der Nähe seines Geburtsortes Aspalathos (heute Split / Spalato) in Dalmatien bauen ließ. Er starb wohl 312 oder bald danach – in den Quellen werden 312, 313 und 316 genannt –, überlebte somit seine drei früheren Mitkaiser Constantius († 306), Maximian († 310) und Galerius († 311).